

Studien und Berichte zur Sicherheitspolitik 3/2002

Peter Hazdra, Erich Reiter (Hg.)

**Die sicherheitspolitische
Entwicklung in Südasien**

Impressum:

Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie – Studien und Berichte zur Sicherheitspolitik

Medieninhaber:

Landesverteidigungsakademie Wien/Büro für Sicherheitspolitik

Herausgeber:

Hon.Prof. DDr. Erich Reiter und General Raimund Schittenhelm

Für den Inhalt verantwortlich und Lektorat: Mag. Walter Matyas

Redaktion: Doris Washiedl

Grafik: Dipl.Graph. Franz Stierschneider und Doris Washiedl

Druck: Druck- und Kopierstelle Landesverteidigungsakademie

Alle: 1070 Wien, Amtsgebäude Stiftgasse 2a,

ISBN: 3-902275-03-0

Inhalt

Peter Hazdra, Erich Reiter <u>Vorwort der Herausgeber</u>	1
Rahul Peter Das <u>Einführung</u>	5
Heinz Nissel <u>Rezente Bevölkerungsentwicklung in Indien</u>	17
Herwig Palme <u>Indiens Wirtschaftspotenzial</u>	27
Dietmar Rothermund <u>Die politische Entwicklung Indiens und ihre Konsequenzen für die internationale Politik</u>	37
Bernd Basting <u>Sicherheitsrelevantes Verhalten Indiens</u>	47
Robert Siegfried <u>Die indisch-pakistanischen Beziehungen</u>	53
Dietrich Reetz <u>Der Wettstreit Indiens und Pakistans um Zentralasien: Kulturdialog, Machtpolitik, Globale Interessen</u>	65
Rainer Freitag-Wirringhaus <u>„Great game“ am Kaspischen Meer. Eine Region zwischen Europa und dem indischen Subkontinent</u>	89
Christian Wagner <u>Indien und China</u>	107
Heinrich Kreft <u>Indien und Russland</u>	123
Rahul Peter Das <u>Ausblick</u>	139
<u>Kurzbiographien der Herausgeber und Autoren</u>	143
<u>Publikationsverzeichnis</u>	149

Dietrich Reetz

Der Wettstreit Indiens und Pakistans um Zentralasien: Kulturdialog, Machtpolitik, Globale Interessen

Der Beitrag geht der Frage nach, welche Einflüsse das Verhältnis beider südasiatischer Staaten zur Region Zentralasien bestimmen. Während historisch eine enge kulturelle und religiöse Wechselbeziehung zwischen beiden Gebieten bestand, hat sich diese mit der Zeit deutlich gelockert. Besonders seit dem Ende des Kalten Krieges und der Neuordnung des Engagements der Großmächte in der Region versuchen alle beteiligten Länder, ihre regionalen Bindungen wieder auszubauen, um den Verlust an Unterstützung von außen wettzumachen. Dabei stützen sie sich auch auf die beträchtlichen Rohstoffreserven in Zentralasien und die Möglichkeit, sie über Pipelines durch West- und Zentralasien auf den Weltmarkt zu bringen. Aufgrund ihrer politischen Gegensätze wetteifern Indien und Pakistan um die Gunst der Großmächte ebenso wie um den Zugang zu Zentralasien. Dieses Ringen wird durch die Konflikte in Afghanistan und Kaschmir verschärft. Die wieder entstehenden transregionalen Netzwerke dienen nicht nur der politischen und ökonomischen Kooperation, sondern auch dem Handel mit Waffen und Drogen sowie militanten Bewegungen. Die Ereignisse des 11. September und der Krieg in Afghanistan haben deutlich gemacht, dass eine nachhaltige Stabilisierung der Region dringend erforderlich ist, um die Krisenherde auszutrocknen, die von hier aus nicht nur benachbarte Regionen beeinträchtigen, sondern sich auch bis in die Metropolen des Westens auswirken. Das Ringen um eine Befriedung der Region Süd- und Zentralasien stellt daher exemplarisch die Frage nach dem Charakter einer Neuordnung der internationalen Beziehungen, die sowohl das Recht der regionalen Völker auf Frieden und Entwicklung als auch die Sicherheitsbedürfnisse des Westens garantiert.

Eine Verbindung zwischen Südasien und Zentralasien macht sich zumeist an der Rolle des Islam fest, der zwar in Südasien – zumindest im numerischen Vergleich mit den Hindus – nur eine untergeordnete Rolle spielt, aber die Kultur Zentralasiens und die Beziehungen beider Regionen nachhaltig geprägt hat. Dabei steht der Islam hier für eine Fülle von unterschiedlichen Wechselprozessen, die sich nicht zuletzt auch ins Verhältnis zu den Zwängen von Geographie, Wirtschaft, Politik und Militär setzen. Dabei gab es auch

andere politische und kulturelle Traditionen, die beide Regionen verbanden, allen voran der antikoloniale Nationalismus und der Sozialismus beziehungsweise Kommunismus, deren Anhänger aus beiden Regionen aktiv miteinander kommunizierten.

Kulturdialog

Unter Zentralasien sollen hier vor allem die fünf zentralasiatischen Republiken der ehemaligen Sowjetunion und im weiteren Sinne auch das islamisch geprägte Aserbaidschan, die Provinz Xianjiang in Westchina sowie Afghanistan, Teile Nordindiens und Nordpakistans, darunter Kaschmir, verstanden werden. In letzter Zeit ist die Verbindung Indiens, und Südasiens insgesamt, mit Zentralasien wieder stärker sichtbar geworden. Während der Zeit des Kalten Krieges, als Zentralasien (auch Mittelasien genannt) weitgehend zur Sowjetunion gehörte, wurde sie nicht so deutlich wahrgenommen. Der eigenständige kulturelle und religiöse Charakter des sowjetischen Mittelasien ging in der globalen Wahrnehmung oft in der politisch-militärischen Frontstellung der Sowjetunion und der USA, deren verbündeten und befreundeten Staaten unter.

Für Indien stellt die Verbindung zu Zentralasien jedoch eine lange historische Tradition dar. Sie reicht zurück bis zur Besiedlung Südasiens in seiner heutigen Form.

Die frühgeschichtliche Induskultur hatte offensichtlich Verwandte im mesopotamischen Raum. Die sogenannten nordindischen oder indoarischen Völker, die den Hinduismus nach Indien gebracht haben, kamen aus Richtung West- und Zentralasien (nach 1700 v. Chr.). Die meisten neuindischen Sprachen, darunter vor allem Hindi und Urdu, aber auch andere nordindische Sprachen sind durch ihre Zugehörigkeit zur nordindischen oder indoarischen Sprachfamilie mit der klassischen Kulturentwicklung West- und Zentralasiens verbunden. Zentralasiatische Dynastien wie die Kushana herrschten über weite Teile Nordindiens und indisierten sich später (Rothermund 1995 82).

Besonders aber die Entstehung und Ausbreitung des Islam festigte diese Beziehung, deren Beginn für Südasiens symbolisch zumeist an der zeitweiligen Eroberung der Provinz Sindh durch den 19-jährigen irakischen General Muhammad Bin Qasim im Jahre 711 festgemacht wird. Auch wenn der größte Teil der Bevölkerung Indiens dem Hinduismus in seinen verschiedenen Spielarten und dem ihm verwandten Religionen des Jainismus und des Buddhismus folgen, bildet Südasiens – was häufig übersehen wird – eine der Hauptregionen des Weltislam. Bis heute leben in Südasiens fast doppelt so viele Muslime wie in der gesamten arabischen Welt – etwa 400 zu 220 Millionen.

Der Islam herrschte in unterschiedlicher Form mehr als 600 Jahre lang aber auch formal über Teile von Indien, zeitweise über ganz Indien – trotz seines

Minderheitenstatus von maximal 23 Prozent. Wichtige regionale Konzentrationspunkte bestanden im Nordwesten, Nordosten, um Delhi herum sowie in den westlichen und östlichen Küstenregionen. Eine bedeutende Zäsur waren dabei die Errichtung des Sultanats von Delhi 1206 durch Qutubuddin Aibak, das mit Nachfolgern bis ins 14. Jahrhundert weite Teile Nordindiens, und zeitweise auch Südindiens beherrschte. Später folgte die Dynastie der Moghul-Kaiser, beginnend mit Babur (1483-1530) im Jahre 1526, dessen letzter Nachkomme Bahadur Shah II. als Exilant und faktischer Gefangener der neuen britischen Kolonialherren in Burma 1862 starb. (Robinson 1982 58)

Die Wechselbeziehungen zwischen beiden Regionen waren nicht nur religiöser und kultureller, allgemein-zivilisatorischer Art, sondern oft auch handfester politischer, militärischer und ökonomischer Natur. Es gab immer wieder Einfälle islamischer Truppen aus Richtung Afghanistan. Einige von ihnen besiegelten das politische Schicksal indischer Reiche oder stifteten neue. So die Invasion von Muhammad von Ghor, der im 13. Jahrhundert an der Wiege des Sultanats von Delhi stand, oder die des späteren Großmoghulen Babur im 16. Jahrhundert, oder aber des afghanischen Herrschers Ahmad Shah Durrani im 18. Jahrhundert, dessen Schlacht gegen die südindische Marathenkonföderation 1761 der britischen Kolonialeroberung den Weg bereitete (Rothermund 1995 85, 89, 94). Diese politische Dynamik hinterließ in der Psyche der hinduistischen wie der muslimischen Elite Indiens tiefe Spuren. Die tatsächliche oder eingebildete, politisch hochgespielte Angst der Bevölkerung der Ganges-Ebene vor den Horden der von den hohen Bergen herabpreschenden Reiterkolonnen der Afghanen und Pashtunen, die Gold und Handelswaren rauben oder Frauen entführen, bestimmte immer wieder, besonders aber seit dem ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, die politische Rhetorik zwischen den Politikern eines reformierten, modernen und aggressiven Hinduismus und den indischen „Jungtürken“, Muslimpolitikern wie Muhammad Ali (1878-1931), die sich radikaler islamischer Losungen bedienten.

Zugleich gab es eine breite Invasion eher friedlicher Art aus West- und Mittelasien durch die im islamischen Mittelalter sich schnell ausbreitenden Sufi-Orden (Tab. 1). Diese Ordensbrüder im wollenen Gewand (sufi), eigentlich Wanderprediger, Bettelmönche, bekehrten den größten Teil der späteren Muslime, gründeten auch neue Orden und legten die Grundlagen für das in Südasiens bis heute unter den Muslimen weit verbreitete System der Heiligenverehrung an Schreinen. Die Grabstätten der Heiligen, die Jahrestage und viele Relikte sind Gegenstand und Anlass breiter Volksfrömmigkeit, nicht unähnlich bestimmten Tendenzen im Katholizismus, verbunden mit Fürbitten und Spenden, von denen die Schreinverwalter nicht schlecht leben, wenn sie „ihren“ Schrein erfolgreich bekannt machen.

Tabelle 1: Auftreten von Sufi-Orden in Südasien

Jahrhundert	Ereignisse, Personen	„Große“ Orden	„Kleine“ Orden	„Heterodoxe“ Orden
13.	Sultanat von Delhi	Chistiyya, Suhrawardiyya	Kazeruniyya, Kubrawiyya Firdawsiiyya, Kubrawiyya Hamadaniyya	Qalandariyya
14.	Ab 1350: regionale Dynastien			
15.		Qadiriyya	Maghribiyya Shattariyya Ni'matullahiyya Aidarusyya	Madariyya Rifa'iyya Musa Suhagiyya
16.				
1525:	Mogulreich			Benawa Piyari Panthi Rasul Shahi, etc.
	Akbar (1556-1605)	Naqshbandiyya		
17.	Aurangzeb (1658-1707)			
18.				
19.	Britische Periode		Tariqa-i Muhammadiyya	

(nach Popovic and Veinstein 1986 107)

Machtpolitik

Die Aktivitäten der Kolonialmächte in der Region, vor allem seitens Großbritanniens und Russlands im 18./19. Jahrhundert verliehen auch den Beziehungen zwischen Indien und Zentralasien eine neue, zunehmend fremdbestimmte Dynamik. Im Wettbewerb um die wechselseitige Ausdehnung oder Verteidigung beider kolonialer Großreiche entspann sich zwischen den Kontrahenten an den Grenzen Indiens zu Afghanistan und Zentralasien ein „Großes Spiel“, bekannt als „Great Game“ (Vgl. Morgan and Wheeler 1981). Großbritannien entwarf darauf hin eine Art Vorwärtsstrategie (Forward Policy), die dem russischen Expansionismus entgegenwirken sollte. (Vgl. Curzon 1889) Analysten gehen davon aus, dass bereits damals diese Bedrohungsszenarien eher eingebildet als real waren, da beide Seiten kaum in der Lage oder bereit waren, ihre Gebiete über Afghanistan hinaus auszudehnen (Morgan and Wheeler 1981 213).

Afghanistan diente hierbei als Pufferstaat, ein Status den es sich jedoch erst mühsam erkämpfte, nicht zuletzt auf sehr archaische Weise durch drei ermüdende Kriege gegen Britisch-Indien (1883-42, 1878-80, 1919). Auch wenn es den Briten gelang, das Siedlungsgebiet der Pashtunen, die den Kern des afghanischen Staatsvolkes stellten, zu spalten und zur Hälfte dem britisch-indischen Kolonialgebiet einzuverleiben, ging Afghanistan dennoch teilweise gestärkt aus diesen Kriegen und Rivalitäten vor, indem es die Kontrolle über sein Land und seine Außen- und Sicherheitspolitik weitgehend zurückerlangte. Daran hatte nicht zuletzt auch die Entstehung der Sowjetmacht 1917 ihren Anteil. Sie spielte die Anerkennung der Unabhängigkeit Afghanistans geschickt gegen die britischen Ansprüche aus. Der provisorische Charakter der Grenzziehung zwischen Britisch-Indien und Afghanistan entlang der sogenannten Durand-Linie (1896) und der autonome Status der Stammesgebiete entlang dieser Grenze, die bis heute nur mittelbar der staatlichen Rechtsprechung unterstehen, machte das Pashtunen-Gebiet auf indischer Seite, später als Nordwestgrenzprovinz bekannt, zu einem idealen Rückzugsgebiet für Freischärler sich befühender Stämme, für islamische und säkulare Oppositionelle.

Mit dem Erscheinen der Sowjetmacht wurde der Großmachtrivalität zwischen Britisch-Indien und Russland um Zentralasien eine weitere Dimension hinzugefügt, die ideologische Systemauseinandersetzung. Seither galt das Gebiet als Frontlinie des Kampfes gegen den Kommunismus, den die Briten auch zunehmend als Bedrohung ihrer Herrschaft in Indien ansahen. Großbritannien war aktiv an der Niederschlagung der Sowjetmacht beteiligt, auch von indischem Gebiet aus. Britisch-indische Truppen nahmen an der Intervention in Transkaspien während des Bürgerkriegs 1918-19 teil, als es zur berüchtigten Erschießung der Bakuer Kommissare kam (Ellis 1963).

Tatsächlich träumten auch radikale Politiker mit pro-kommunistischen Sympathien wie M. N. Roy (1887-1954) davon, den Kommunismus in Indien zu verbreiten, angetrieben von der Suche nach geeigneten Instrumenten, die Kolonialherrschaft zu beseitigen. (Roy 1964) Er war langjähriger Sekretär der Kommunistischen Internationale und half, die Kommunistische Partei Indiens in Taschkent zu gründen (1924). Im Stil der Zeit ging er dabei reichlich unzeremoniell vor. Er half, die Sowjetmacht in Turkestan und den damals noch bestehenden Scheikhtümern, den Khanaten von Bukhara und Samarkand, zu errichten.

Trotz zweier berühmter Schauprozesse in den zwanziger Jahren gegen Kommunisten seitens der britischen Kolonialregierung (Kanpur 1924; Meerut 1929) stellte der Kommunismus keine ernsthafte Bedrohung der britischen Herrschaft dar. Kommunistisches und sozialistisches Gedankengut prägten jedoch viele Führer der nationalen Bewegung, so den linken Kongressflügel unter Jawaharlal Nehru (1889-1964). Auch wenn er in den Zwanzigern mit der Komintern für ein antikoloniales Aktionsbündnis kooperierte, blieb Nehru doch eher radikalnationalistischen und parlamentarischen Demokratievorstellungen

verbunden. Der aus dieser Zeit stammende Gedanke einer pan-asiatischen Solidarität (mit anti-kolonialer und potentiell auch anti-westlicher Stoßrichtung) beeinflusste jedoch Nehrus Denken zur Zeit der Unabhängigkeit Indiens, sowie auch später die indische Außenpolitik. In diesen Überlegungen spielten die mittelasiatischen Sowjetrepubliken immer eine eigenständige Rolle. Angesichts der zum Teil eindrucksvollen Ergebnisse bei der Entwicklung einer sozialen und kulturellen Infrastruktur im sowjetischen Mittelasien und gemessen an den zurückgebliebenen Verhältnissen in Indien, betrachtete die indische Kongressführung den Weg der mittelasiatischen Sowjetrepubliken vor dem Hintergrund einer ähnlichen historischen Ausgangsposition oft als beispielhaft.

Auch Pan-Islamisten reagierten unmittelbar nach Errichtung der Sowjetmacht ähnlich positiv auf die Entwicklung in Zentralasien. Für sie war der Kampf zur Errichtung einer islamischen Ordnung in Indien unmittelbar antikolonialer Kampf, richtete er sich doch direkt gegen die britische Fremdherrschaft. Viele von ihnen wie M. Barkatullah (1870-1928) verfolgten Ideen eines islamischen Sozialismus, der den Islam als ideale Verkörperung eines egalitären Gemeinwesens ansah. Sie kooperierten mit den radikalen Nationalisten und Kommunisten wie Roy, der gemeinsam mit ihnen seit 1915 eine provisorische Nationalregierung im afghanischen Exil betrieb. Diese wurde auch von der deutschen kaiserlichen Regierung unterstützt. Der deutsche Generalstab hatte sich die Auslandsstützpunkte indischer Nationalisten in Berlin seit langem zu nutze gemacht. Er versuchte, bis in den zweiten Weltkrieg hinein, sich als Freund aller Muslime, auch der Indiens, zu präsentieren, was Großbritannien wohl nicht zu unrecht in erster Linie als militärische Diversionstaktik und ideologische Kriegsführung ansah. Nach dem Beginn einer militant-atheistischen, antireligiösen Politik sahen sich die indischen Pan-Islamisten von der Sowjetmacht zutiefst enttäuscht und schlugen sich auf die Seite der islamischen Aufständischen (*basmachi*)¹ in Zentralasien, die die Sowjets bekämpften. In den zwanziger und dreißiger Jahren fanden viele Basmatschen ihre Rückzugsgebiete in Afghanistan und Nordindien, offenbar auch mit Duldung oder aktiver Unterstützung durch die Briten.

Es waren Jahre, in denen auf dem gleichen Territorium, auf dem heute die Anhänger der Taliban und Osama Bin-Ladens bekämpft werden, ganz ähnlich gelagerte Aktivitäten vonstatten gingen. Während des ersten Weltkrieges hatte

¹ „Basmachi is derived from „baskinji,“ meaning attacker, which was first applied to bands of brigands. During tsarist times, these bands existed when independence was lost and Russian domination began in Turkmenistan, Bashkurdistan and the Crimea.“ Paksoy, H. B. (1999). Essays on Central Asia. Columbus, H.B. Paksoy, zitiert hier nach der Internet-Ausgabe:
<<http://www.ku.edu/~ibetext/texts/paksoy-6/cae12.html>>.

der britische Geheimdienstes, wohl eher durch Zufall und Verrat als durch gezielte Aufklärungsarbeit, eine panislamische Verschwörung aufgedeckt, in die führende Gelehrte des islamischen Seminars von Deoband (Mahmud al-Hasan 1851-1920) und der gerade entstandenen Sekte der Ahl-i Hadith verwickelt waren. (Seidenbrief-Verschwörung, 1914-16) Es sollte Geld für einen Panzerkreuzer gesammelt werden, der der Türkei, dem osmanischen Reich übergeben werden sollte. Die islamischen Geistlichen wollten sich an die Spitze einer multinationalen islamischen Armee stellen, die sich gegen die Briten und deren Verbündeten wendet. Der Religionsführer wurde verhaftet und auf Malta interniert. Die Pashtunengebiete waren zugleich durch akute Freischärler-Aktivitäten gekennzeichnet, bei denen britische Posten überfallen wurden, besonders im Krieg von 1919. Freischärler-Kolonien, die der Ahl-i Hadith nahe standen, bildeten im unwirtlichen Stammesgürtel Rückzugsgebiete für radikale islamische und weltliche Oppositionelle, für Bombenleger und Agitatoren (Smasta in Yaghistan und Chamarkand in Bajaur; Reetz 2001 79ff.). Indische Muslime verließen 1920 *en masse* das Land, um nach Afghanistan zu emigrieren, als Ausdruck friedlichen Protestes gegen die unislamischen Verhältnisse in Indien. Dabei wurden Tausende Opfer der unwirtlichen Bedingungen und der unberechenbaren politischen Lage unter den afghanischen Stämmen (Reetz 1995). Schließlich machte sich Gandhi die panislamischen Gefühle zunutze, als er gemeinsam mit islamischen Gelehrten die bis dato größte politische Massenaktion gegen die Briten organisierte, die Khilafatsbewegung (1918-24). Sie sollte nach der Niederlage der Türkei im ersten Weltkrieg verhindern, dass die Nachkriegsregelung die weltlichen Rechte des osmanischen Sultans beschneidet und das panislamische Amt des Kalifen untergräbt (Bamford 1925; Minault 1982).

Nach dem Ende der Kolonialherrschaft 1947 wurde das Verhältnis zwischen Südasien und Zentralasien zunehmend durch die Dynamik des Kalten Krieges geprägt. Indien und Pakistan fanden sich auf verschiedenen Seiten der Barrikade wieder. Gleichzeitig war der Blick der Eliten beider Länder auf Zentralasien durch die politisch-kulturellen Traditionen der Bewegungen geprägt, die sie in die Unabhängigkeit führten, für Pakistan die Muslimliga und für Indien die Kongresspartei.

Die konservativen Muslimführer entschieden sich bis 1954 für ein festes Engagement an der Seite der USA und des Westens, in dem Glauben, dadurch einen Vorteil in der Auseinandersetzung mit Indien zu gewinnen. Pakistan wurden zum „most allied ally“, am stärksten verbündeten Verbündeten, als es den westlichen Militärallianzen der CENTO (1955-79) und SEATO (1955-68) beitrug. Wie sehr Südasien plötzlich Teil des Kalten Krieges war, verdeutlichte

der Zwischenfall vom 1. Mai 1960, als ein CIA-Spionageflugzeug vom Typ U-2 mit Garry Powers an Bord über dem Ural abgeschossen wurde, nachdem es aus Adana, Türkei, kommend über Peshawar, Pakistan, in die UdSSR eingedrungen war.²

Zugleich spielten Gedanken der islamischen Solidarität immer eine Rolle für Pakistan, wenn es um das sowjetische Mittelasien ging im Positiven wie im Negativen. Wenn sowjetische Delegationen oder Diplomaten in Pakistan aus Mittelasien stammten, wurden sie besonders freundlich empfangen, als Vertreter einer alten islamischen Kultur. Später war die Frage des islamischen Widerstandes gegen die sowjetische Invasion Afghanistans unmittelbar mit diesem Hintergrund verknüpft. Ehemalige *Basmachi* beteiligten sich am islamischen Widerstand. Auf sowjetischer Seite waren viele mittelasiatische Soldaten im Einsatz in Afghanistan. Es war nicht zuletzt die historische Wechselbeziehungen von Süd- und Zentralasien, aus der sich der islamische Widerstand als Hauptdruckmittel gegen die Sowjetunion herauskristallisierte.

Nehrus Absicht, enge Verbindungen zur Sowjetunion aufrechtzuerhalten, war ebenfalls durch nationalistische Machtpolitik geprägt. Er strebte vor allem ein ausgewogenes Kräfteverhältnis in Asien gegenüber China und den USA an. Eine seiner ersten außenpolitischen Aktivitäten war die Konferenz über panasiatische Beziehungen von 1947, an der auch Delegationen aus dem sowjetischen Mittelasien (Kasachstan, Aserbaidschan, Armenien und Grusien) teilnahmen, die in ihren Landessprachen vor den Delegierten auftraten, um den Anspruch der sowjetischen Nationalitätenpolitik zu unterstreichen, als Bündnis souveräner Staaten zu gelten (Reetz 1989).

Der zwanzigste Parteitag der KPdSU (1956) und die Abrechnung Chruschtschows mit Stalin führte zu einer der nachhaltigsten Verschiebungen der asiatischen Machtbalance in dieser Zeit. Die Spannungen der UdSSR mit China und der indisch-chinesische Krieg (1962) erweckten in Pakistan die Hoffnung, neue Möglichkeiten für eine Neutralisierung Indiens zu finden. Dazu stützte es sich verstärkt auf China. Gleichzeitig kam es zu einer kurzen Kooperationsphase mit der Sowjetunion. Pakistan erhielt einige Waffenlieferungen. Zu neuem Ansehen gelangte Mittelasien auf dem südasiatischen Subkontinent durch die Friedensverhandlungen von Taschkent (1966) nach dem zweiten indisch-pakistanischen Krieg (1965). Die ungebrochene Affinität beider Länder zu Mittelasien zeigte sich darin, dass offenbar beide Delegation Taschkent als einen vertrauten und zugleich neutralen Ort akzeptierten.

² Vgl. Webpage des Avalon Projekts an der Yale-Universität:
<<http://www.yale.edu/lawweb/avalon/u2.htm>>.

Auch der politische und kulturelle Austausch intensivierte sich. Die Sowjetunion hoffte offenbar nicht zu unrecht, dass Vertreter Mittelasiens in Südasien eher angenommen würden.

Der Krieg von 1971 zwischen Indien und Pakistan führte zwar in Südasien zu einer Verschiebung des Gewichts zugunsten Indiens, konnte aber den regionalen Machtwettlauf mit Pakistan nicht beenden. Die Seato- und Cento-Mitgliedschaft wurde danach durch Pakistan vor allem auch deshalb aufgegeben, weil sie sich als nutzlos erwies und die Spaltung des Landes nicht verhindern konnte.

Die indische Muslimbewegung hatte aufgrund ihrer Minderheitenstellung schon immer nach außerregionaler Unterstützung gesucht, um das Übergewicht der Hindu-Mehrheit wenigsten etwas auszugleichen. Eine ähnliche Strategie verfolgte Pakistan, verstärkt nach dem Verlust seines Ostteils. Insbesondere ging es darum, in einem neuen Konfliktfall mit Indien, den man angesichts der ungelösten Kaschmirfrage weiterhin befürchtete, die kämpfende Truppe mit Nachschub, vor allem Treibstoff und ähnliches versorgen zu können, was für Indien, das über ausreichend strategisches Hinterland verfügte, kein Problem war.

Um außerregionale Verbündete gegen Indien bemühte sich Zulfikar Ali Bhutto, ab 1971 Präsident, ab 1973 Ministerpräsident. Er setzte eine Verbesserung der Beziehungen mit der Sowjetunion und Ostblock-Ländern durch, wohl auch, um Indiens Einfluss dort entgegenzuwirken. Gleichzeitig bemühte er sich um islamische Verbündete. Nach dem „Ramadan Krieg“ von 1973 zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn gelang es Bhutto, den Gipfel der Islamischen Konferenz 1974 nach Lahore zu holen, der sein Ansehen in der arabischen Welt außerordentlich erhöhte. Aber je mehr Bhutto dem Druck der islamistischen Opposition nachgab, umso mehr verlor er an politischem Boden. General Zia-ul-Haq stürzt ihn am 4. Juli 1977 und schickte ihn 1979 an den Galgen, nur um 1988 nach 11 Jahren Militärherrschaft selbst das Opfer eines Anschlages zu werden.

Während Bhutto sich mehr auf die linksgerichteten arabischen Regimes stützte (Iran, Libyen, Ägypten, PLO), bemühte sich Zia-ul-Haq demonstrativ um Saudi-Arabien und die Golf-Scheichtümer. Es war auch Zia, der dann die Politik der strategischen Tiefe am deutlichsten formulierte und sich für die Bildung eines Islamischen Blocks vom Arabischen Meer bis zum Ural einsetzte:

„The Muslim countries occupy a pivotal position in the world from the political, economical and defence points of view. They lie astride the important land, sea and air routes of the world. Nature has blessed them with unlimited material resources which are essential for the progress and welfare of Islam so that its people could fashion their lives in accordance with the teachings of Islam, But it is a pity that we have lost a considerable time after independence.“ (Zia-ul-Haq 1979 7-8)

Indien bemühte sich, dieses Vorgehen zu parieren, indem es seinerseits eine Annäherung an die islamischen Staaten anstrebte, die nach der islamischen Revolution im Iran mehr denn je zum selbständigen Faktor in der internationalen Politik aufstiegen. Dabei setzte Indien demonstrativ auf seine damals fast 100 Millionen starke muslimische Minderheit, die die Bevölkerung vieler islamischer Staaten überstieg. Sein Versuch, 1969 der Islamischen Konferenz in Rabat bei ihrer Gründung beizutreten, wurde jedoch von Pakistan hintertrieben (Schöne 1997). Dabei nahm Pakistan formal an den Nichtmuslimen in der indischen Delegation Anstoß, durch die Indien den säkularen Charakter seiner Religionspolitik unterstreichen wollte. Pakistan demonstrierte mit diesem Vorgehen, hier wie auch später verstärkt unter Zia-ul-Haq, dass es sich als Sachwalter der Interessen aller Muslime Südasiens betrachtet, also auch der muslimischen Minderheit in Indien. Zum Ausgleich forcierte Indien jedoch den Ausbau seiner Beziehungen zu den radikalen arabischen Staaten und der islamischen Führung im Iran, die Zia-ul-Haq eher vernachlässigte.

Der direkte Einfluss Mittelasiens auf die Geschicke Südasiens wurde Indien und Pakistan besonders während des Afghanistan-Konfliktes klar. Pakistan befürchtete, dass der sowjetische Einmarsch den Anschluss des Landes an das sowjetische Mittelasien bedeutete. Damit wäre die Sowjetunion zu einem unmittelbaren Nachbarn Pakistans geworden. Das war angesichts der proindischen Politik Moskaus eine wenig verlockende Perspektive, bedeutete sie doch die Schaffung der von Pakistan so gefürchteten 2-Fronten-Situation. Im Gegenzug nutzte Indien den Afghanistan-Konflikt, um gute Beziehungen zu den pro-sowjetischen Regierungen herzustellen, vor allem der Karmal-Administration und später zu Najibullah. Viele Führer der Demokratischen Volkspartei Afghanistans (DVPA) stammten aus der persisch-tadschikischen und usbekischen Bevölkerungsgruppe, während der islamische Widerstand überwiegend von den Pashtunen beherrscht wurde. Dieser Umstand führte zu relativ guten Beziehungen zwischen Indien und der afghanischen Nordallianz in der jüngsten Phase des Konfliktes.

Der Afghanistan-Krieg und die Einbeziehung Zentralasien in ihn brachten eine zunehmende Polarisierung der militär-strategischen Verhältnisse zwischen Indien und Pakistan mit sich. Während Pakistan von den USA großzügige Unterstützung erhielt, um die Sowjetunion in Afghanistan zu binden und zu schwächen, darunter die berühmtesten strategischen F-16-Bomber, sah Indien in der Aufrüstung unmittelbare Auswirkungen auf das regionale Kräfteverhältnis. Es befürchtete eine Frontbildung gegen seine nationalistische Regional- und Großmachtpolitik.

Globale Faktoren

Das Interesse Südasiens an Zentralasien wendete sich erneut mit dem Ende des Kalten Krieges. Pakistan verlor zwar über Nacht seinen Frontstatus. Aber Indien sah nun erneut die Gefahr einer pan-islamischen Blockbildung heraufziehen. Kurze Zeit wurde befürchtet, darunter auch durch die USA, dass die zentralasiatischen Republiken auf die islamische Karte setzen könnten.³ Gleichzeitig stand mit dem Wegfall der Großmachtbindungen an Südasien der Bestätigung Indiens als dominierende Regionalmacht nichts mehr im Wege. Auch wenn sich Indien nun stärker um engere Beziehungen mit den USA, darunter auch im Verteidigungsbereich, bemühte, konnten diese die Lieferbeziehungen Russlands für die indischen Streitkräfte nicht ersetzen. Von der gleichen Dynamik wurden auch die Beziehungen Indiens zum postsowjetischen Zentralasien bestimmt (zum Delegationsaustausch vgl. Tabelle 2, 3). Einzelne post-sowjetische Republiken übernahmen solche Lieferbeziehungen oder setzten sie fort, soweit sie an Kapazitäten auf ihrem Territorium gebunden waren. Das betraf Rohstoffe, militärische Ausrüstungen und ausgewählte Industriegüter.

Auch umgekehrt bestand großes Interesse der Zentralasienstaaten, Indiens Potenzen zu nutzen. Dabei erlangten vor allem zwei Momente Bedeutung: Indien stellte für viele Wirtschaftsreformer im postsowjetischen Gebiet ein interessantes Beispiel dar, wie Marktwirtschaft mit einem starken staatlichen Sektor verbunden werden kann. Damit war in der innenpolitischen Auseinandersetzung der GUS-Staaten das indische Beispiel eine Art Dritter Weg neben dem untergegangenen sowjetischen Wirtschaftssystem und dem amerikanischen Weg, der sich zunächst in Russland durchsetzte, aber bald auf Schwierigkeiten stieß.

Was in Indien bezüglich eines islamischen Zentralasiens Befürchtungen auslöste, weckte in Pakistan Hoffnungen – dies allerdings bis heute genauso vergeblich.

Mit einem gezielten Delegationsaustausch wurde versucht, die Beziehungen zu Zentralasien so auszubauen, dass sich Möglichkeiten für eine Hinterland-Option ergaben (Reetz 1993).

Viele der pakistanischen Erwartungen stellten sich jedoch als unrealistisch heraus. Man überschätzte den islamischen Charakter der Führung dieser

³ Senator Pressler, Autor des bekannten Pressler-Gesetzes, das die USA-Entwicklungshilfe an Pakistan aufgrund dessen Nuklearambitionen einschränkte, erklärte bei einem Besuch Anfang 1992 in Indien, sieben bis neun geografisch verbundene Muslimstaaten könnten sich unter Einschluss von Pakistan zusammenfinden und eine islamische „Konföderation“ bilden, die eine bedeutende Kraft („major force“) in diesem Teil der Welt sein und Indien mächtige Probleme bereiten würde (The Hindustan Times, Delhi, 12.1.1992).

Staaten genauso, wie man übersah, dass sie mehr noch als Russland den autoritären postsowjetischen Elitenetzwerken verbunden waren, was für die Entfaltung von Marktwirtschaft und Demokratie ganz praktische Hindernisse schuf (zum Delegationsaustausch vgl. Tab. 4, 5).

Indien schätzte die Lage in den Zentralasienstaaten viel realistischer ein, konnte sich auf die Fortführung der alten Verbindungen berufen und war Pakistan, vor allem in der Anfangszeit im Werben um die Region deutlich überlegen.

Beide betrachteten jedoch die Region Zentralasien zu sehr aus dem eigenen Blickwinkel ihrer regionalpolitischen Interessen und ihrer gegenseitigen Rivalität.

Indien und Pakistan stellen für die Entwicklung der Außenbeziehungen der zentralasiatischen Staaten keine nennenswerte Priorität dar. Wirtschaftlich und politisch versuchen diese, eher an die Transformationsprozess in Russland anzuschließen und vor allem westliche Investoren und Verbündete zu gewinnen. Sie umwerben intensiv die EU, die USA und auch China und Japan.⁴

Vor allem erwies sich aber der Afghanistan-Konflikt als ernsthaftes Hindernis für Indien und Pakistan, die Beziehungen zu Zentralasien zu intensivieren.

Der permanente Bürgerkrieg stand besonders dem Ausbau des Überlandhandels im Wege, was das angrenzende Pakistan schmerzlich verspürte. Das war dann auch der Anlass, die Taliban als religiöse Studentenmiliz zu gründen. Ihre erste Aktion bestand 1994 darin, einen pakistanischen Konvoi mit Handelsgütern aus der Geiselnahme durch örtliche „Warlords“ zur befreien, die regelmäßig Schutzgeld erpressten.

Aber auch die Erschließung und Weiterleitung von Bodenschätzen Zentralasiens kam nicht voran, weil die Taliban und die Nordallianz in Afghanistan keine Bedingungen für den Bau einer Pipeline schaffen konnte. Dabei hatte man sich zeitweise sogar erhofft, dass mit den Durchleitungsgebühren die Taliban soweit korrumpiert werden könnten, dass sie ihre Herrschaftsmethoden rationalisieren und mildern würden.

Auch die Beseitigung der logistischen Hindernisse, die eine Landverbindung zwischen Pakistan und Zentralasien im Wege standen, machte dadurch keine Fortschritte. Die südasiatischen Schienennetze endeten Richtung Zentralasien früher an drei verschiedenen Stellen der pakistanischen Grenze,

⁴ Der Anteil Indiens und Pakistans am Außenhandelsumsatz der zentralasiatischen Republiken liegt unter einem dreiviertel Prozent. (Siehe Tabelle 6). Das ist auch umgekehrt der Fall. Am Außenhandel Pakistans hatten die zentralasiatischen Länder 1999–2000 einen Anteil von 0,29 Prozent (2 854 Millionen Rs. Export + Import – Government of Pakistan, Economic Survey 2000–2001, Table 8.11, Direction of Trade). Indien weist diese Ländergruppe nicht separat aus. (Economic Survey 2001–2002) Ausgehend von den Daten der zentralasiatischen Länder liegt der Außenhandelsanteil dieser Staaten für Indien jedoch offensichtlich auch unter einem halben Prozent.

einmal bei Zahidan, im Innern des iranischen Balutschistan, dann zu Afghanistan hin bei Chaman in der Nähe von Quetta, und bei Landi Kotal in der Nähe von Peshawar. Inzwischen ist Zahidan über das iranische Netz angeschlossen, aber Afghanistan hat immer noch keine Bahnlinie. (Reetz 1997) Am wahrscheinlichsten gilt die Fertigstellung der Verbindung von Quetta über Chaman nach Khushka, von wo aus Verbindung nach Zentralasien über Tadschikistan besteht. Dieses Teilstück wäre 800 Kilometer lang. Die Kosten waren 2000 noch auf mehr als 600 Millionen Dollar geschätzt worden.⁵

Der Afghanistan-Konflikt und die Ausbreitung militanter islamischer Bewegungen von den Madrasas Pakistans und Indiens in die Nachbarstaaten Zentralasiens, in Chinas Xinjiang Provinz und nach Kaschmir und andere Teile Indiens waren schließlich auch der Grund, dass sich die zentralasiatischen Länder doch ernsthafter mit Südasien zu befassen begannen, als sie es zunächst vorhatten.

Damit wollten sie die Sicherheitslage in ihren eigenen Ländern verbessern, ihre eigene politische Macht stabilisieren, dem ausufernden Drogenhandel und Waffenschmuggel Einhalt gebieten.

Die regionalen Konflikte in einigen zentralasiatischen Staaten waren unmittelbar mit Afghanistan und Pakistan verbunden. Zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen beziehungsweise militanten Konflikten kam es bisher in drei zentralasiatischen Staaten: Tadschikistan, Usbekistan und Kirgisien. Teilweise stützten sich die Gruppen auf frühere islamische Untergrundnetzwerke aus der Sowjetzeit, die sich nach der Wende 1990 radikalisierten. Oft aber kamen Anstöße von außen durch Geld und Missionare, die zur Formierung des militanten islamischen Widerstandes dort führten. Dabei sind die Ursachen sehr unterschiedlich, wie auch die Ausdehnung. Alle Gruppen zogen sich jedoch zeitweise nach Afghanistan zurück, kamen zur Aus- oder Weiterbildung an Religionsschulen nach Pakistan, erhielten aus Richtung Saudi-Arabien und zum Teil aus dem Iran Unterstützung.

Die Konflikte betrafen

- Tadschikistan: Hier fand ein Bürgerkrieg zwischen der islamischen und säkularen Opposition, die eher aus dem südlichen Teil stammte, und Elitegruppen aus den Norddistrikten statt, die stärker den postsowjetischen Strukturen verbunden waren. Die Partei der Islamischen Wiedergeburt

⁵ Laila A. Ali, Pak-Afghan-CAS rail link feasibility study, Business Recorder, 23.4.2000 <<http://www.pcpafg.org>>.

kooperierte nicht mit den Taliban, sondern der Nordallianz. Ihr Islam war auch stark von volksislamischen Einflüssen bestimmt, von moderater und moderner Prägung.

- Usbekistan: Gruppen aus dem Ferganatal, dessen Ausläufer bis nach Kirgisien und Tadschikistan reichen, hatten sich das Ziel gesetzt, ein islamisches Gemeinwesen zu errichten und das Karimow-Regime zu stürzen. Sie verübten zum Teil gewalttätige Anschläge, kooperierten mit den Taliban und *al-qā'ida*; drangen in Kirgisien ein und verübten von tadschikischem Boden weitere Anschläge in Usbekistan.
- Indirekt dazu zu zählen ist auch der Konflikt in Tschetschenien auf russischem Gebiet, der mehrere bürgerkriegsähnliche Perioden in den Neunzigern hatte.

Offensichtlich bildet die Ungelöstheit des Kaschmirkonfliktes auch ein ernsthaftes Hindernis für die Lösung der Probleme in diesem süd- und zentralasiatischen Scharnierfeld. Ohne auf die Dimensionen des Konfliktes hier eingehen zu können, ist die Verknüpfung mit Zentralasien offensichtlich. Allein regional und geografisch bildet Kaschmir eher einen Teil Zentral- als Südasiens. Unter den Freischärlergruppen, die im indischen Kaschmir aktiv sind, befinden sich viele Vertreter islamischer Gruppen Pakistans, Afghanistans, teilweise auch aus Zentralasien und Russland (Usbekistan, Tschetschenien) und vereinzelt Uiguren aus Xinjiang. Während früher Kaschmir von den Bündnisverpflichtungen in der Zeit des Kalten Krieges ausdrücklich ausgespart blieb – keiner der Verträge, die Indien oder Pakistan in diesem Zusammenhang eingingen, ermöglichte es ihnen, die USA oder die UdSSR zu zwingen, in einen Konflikt um Kaschmir in ihrem Sinne einzugreifen – gilt der Konflikt heute als zentraler Bezugspunkt der Nukleardoktrin beider Länder. Solange Indien und Pakistan jedoch keine Fortschritte machen, ihr gegenseitiges Verhältnis zu klären, wird es auch keine Veränderungen in der Lage um Kaschmir geben. Aber auch die Probleme im Scharnierfeld Zentral- und Südasiens lassen sich dann nicht lösen, da die Potenzen der Beteiligten noch anderweitig gebunden sind.

Für die Länder Süd- und Zentralasiens standen mehrere regionale Optionen zur Diskussion, die helfen sollten, über transregionale Kooperation die Beziehungen zu verbessern. Pakistan beteiligte sich aktiv daran, einen alten west- und mittelasiatischen Zusammenschluss wiederzubeleben, die ECO (Economic Development Cooperation, 1984). Sie war Nachfolger der RCD (Regional Cooperation for Development, 1964), die der Iran, die Türkei und Pakistan 1964 als ökonomischen Arm der CENTO gegründet hatten. Der ECO schlossen sich 1992 die zentralasiatischen Republiken, später auch Afghanistan, an. Nach den Vorstellungen mancher Politiker in Pakistan sollte die ECO, nach dem Vorbild der EU und der NATO, zu einem gemeinsamen Markt und politischen Block islamischer Prägung werden. Scheinbar schien alles dafür zu

sprechen, die geografische Nähe, der Ressourcenreichtum und die Ergänzung relativ entwickelter sozialökonomischer Strukturen in Mittelasien mit dem Arbeitskräfte-reichtum Pakistans und Afghanistans. Pakistan hoffte natürlich auch, dass die ECO die Wiederherstellung oder Schaffung von Land- und Schienenwegen durch Afghanistan beschleunigen würde, um der strategischen Hinterlandoption näher zu kommen. Doch das geringe Gewicht dieses Zusammenschlusses wird daran deutlich, dass die ECO in den jüngsten ausführlichen Regionalberichten der International Crisis Group, die hier mehrfach zitiert wurden, nicht einmal erwähnt ist. Im wesentlichen bildete sie ein Diskussionsforum, das mehr von Projekten als von Taten lebte.

Im Gegenzug dazu bot Indien 1996 an, die zentralasiatischen Länder und Afghanistan in die South Asian Association for Regional Zusammenarbeit (SAARC) aufzunehmen, um das pakistanische Projekt zu neutralisieren.⁶

Gleichzeitig konkurriert Pakistan jedoch mit der Türkei und dem Iran, die eigene regionalpolitische Ambitionen gegenüber Zentralasien verfolgen und zum Teil wesentlich erfolgreicher dabei sind. Die Türkei setzt dabei auf die pantürkischen Verbindungen mit den Turkvölkern Kasachstans, Usbekistans, und Kirgisiens, der Iran auf die Verwandtschaft zu den angrenzenden Völkern Tadschikistans und Aserbaidschans.

Hinsichtlich der islamischen Mobilisierung in der Region wirkte sich jedoch vor allem die Konkurrenz zwischen Saudi-Arabien⁷ und dem Iran aus. Besonders seit der Islamischen Revolution im Iran 1979 befanden sie sich in einem Wettlauf um die Gunst islamischer Kräfte und um Einfluss-sphären, der zur wechselseitigen Unterstützung von Konkurrenten führte, darunter auch gewalttätige militante Sektenorganisationen sunnitischer beziehungsweise schiitischer Prägung, die sich in Pakistan seit längerem bürgerkriegsähnliche Gefechte liefern.

Ein weiterer Faktor, der die Zusammenarbeit Indiens und Pakistans mit dem postsowjetischen Zentralasien erschwerte, waren die Probleme in der Umsetzung der Wirtschaftsreformen. Verträge konnten nur mühsam realisiert werden. Verschiedentlich musste auf Verrechnungsmethoden aus der Sowjetzeit, sogenannten bargeldlosen Barterhandel, zurückgegriffen werden.

Doch trotz aller Schwierigkeit breitet sich das Netz der gegenseitigen Beziehungen aus. Private Fluggesellschaften in Indien und Pakistan sind mit Hilfe

⁶ Dieses Angebot unterbreitete der ehemalige Ministerpräsident I. K. Gujral, als er in seiner früheren Funktion als Außenminister im Juli 1996 seine erste politische Erklärung abgab. *The Times of India*, 25.7.1996.

⁷ Saudi-Arabien finanziert auch in dieser Region großzügig Reparatur oder Neubau von Moscheen und Madrasas. Vgl. Firuz Kazemzadeh, *Congressional Hearing „United States Policy Towards Central Asia*, 28.4.1992, *Central Asia Monitor – Online Supplement*, <<http://www.chalidze.com/cam.htm>>.

geleaster alter sowjetischer Maschinen aus Zentralasien und der Ukraine entstanden. Es besteht regulärer Charterflugverkehr, der von Kleinhändlern und Touristen nach Karatschi und Delhi gern genutzt wird, um sich mit preiswerten Handelswaren zu versorgen. Umgekehrt zieht es einige Touristen aus Pakistan, teilweise auch Indien nach Zentralasien, wo die heimischen Beschränkungen für den Alkoholkonsum oder andere freizügige Vergnügungen entfallen, worüber sich pakistanische Beamte besonders bitterlich beklagten.

Die islamischen Organisationen und Bewegungen, hier vor allem Pakistans, haben die Situation ebenfalls genutzt, um ihre Verbindung nach Zentralasien auszudehnen oder wiederherzustellen. Dabei kam es ihnen vor allem darauf an, nach den Jahren der Unterbrechung islamischer Lebensweise das Wissen über den Islam wieder nach Zentralasien bringen zu helfen. Die *Jamā`at-i Islāmī* hat systematisch und in großem Stil islamische religiöse Literatur in den Sprachen der zentralasiatischen Länder neu aufgelegt und dort verteilt. Dazu unterhielt sie ein spezielles Zentrum in Peshawar. Dort wurde zum Beispiel die Biographie des Propheten Muhammad herausgegeben, die von Shibli Numani und Sulaiman Nadwi geschrieben wurde. (Shibli Numani and Nadvi 1962) Nach diesen Büchern ist auch früher an islamischen Einrichtungen Zentralasiens gelehrt worden. Ihr Forschungsinstitut für Policy Studies in Islamabad gab die Monatszeitschrift „Die Muslims Zentralasiens“ (*Wasī Eshiyā kē Musalmān*) in Urdu heraus. Auch die Deoband-Gelehrten bemühten sich um die Region, indem sie ausgewählte Madrasa und lokale islamische Organisationen (Stiftungen) unterstützten. Des weiteren ist die südasiatische Missionsgesellschaft der *Tablighi Jamā`at* dort aktiv, die mit Laienpredigern die Region bereiste. Tadschikische Studenten konnte man in Peshawar in einem Fünfjahreskurs islamischer Studien in einer saudisch finanzierten Madrasa treffen, wo sie bei Stadtbesuchen nur Arabisch sprechen durften, um nicht erkannt zu werden. Interessanterweise waren diese Studenten auch besonders am Erwerb von Englisch- und Computerkenntnissen an dieser Madrasa interessiert, die sie besser auf die künftige Marktwirtschaft Zentralasiens vorbereiteten. Einrichtungen wie die Internationale Islamische Universität Islamabad, eine mit saudischem Geld finanziertes ambitioniertes internationales Projekt zur „Islamisierung des Wissens“, bildete Studenten aus Zentralasien aus, führte für reguläre Richter des Obersten Gerichts in Kasachstan Kurse im Islamischen Recht (*shari`a*) durch.⁸

Gleichzeitig begann sich bei den Muslimaktivisten ein gewisser Pessimismus hinsichtlich der Potenzen einer islamischen Verbindung nach Zentralasien

⁸ Dawn, Karatschi, 17.11.1993.

auszubreiten. Statt dessen setzte sich ein eher pragmatischer regionaler „islamischer Konsens“ durch. Der bestand darin, dass es die geografische Nähe, kulturell-religiöse und historischen Gemeinsamkeiten möglich machten und förderten, zumindest lokale Probleme gemeinsam anzugehen. Dabei wird „im Namen des Islams“ gehandelt, ohne notwendigerweise das gleiche Islamverständnis damit zu verbinden. Beispiele dafür sind die Verhandlungen über die Beilegung des Bürgerkriegs in Tadschikistan, von denen eine Runde auch in Pakistan stattfand. Umgekehrt war die Hauptstadt Aschghabad von Turkmenistan Schauplatz verschiedener Verhandlungsrunden zwischen den Taliban und deren Opponenten im Afghanistankonflikt. Zu einer noch engeren Koordinierung und Ansätzen einer Sicherheitskooperation führte zwangsläufig das militärische Eingreifen der internationalen Antiterror-Allianz in Afghanistan, vor allem der USA und der Briten.

Die Veränderungen der weltpolitischen Lage seit 1990 haben die für Süd-asien und Zentralasien gemeinsamen Probleme der Wirtschaftsentwicklung, aber auch der inneren Sicherheit verstärkt auf die Tagesordnung gesetzt. Als ein Hauptproblem erwies sich die Suche nach einer neuen Struktur der internationalen Beziehungen, die den Akteuren Möglichkeiten und Grenzen aufzeigte, ihre Interessen durchzusetzen. Versuche, aus internationalen Aktionen innenpolitisches Kapital zu schlagen, nahmen rasant zu. Die Nuklearexplosionen Indiens und Pakistans 1998 sind auch auf diese Motive zurückzuführen. Sie haben jedoch weniger zur Lösung oder Entspannung der Lage beigetragen, als sich beide erhofften, wie die gegenwärtigen Spannungen zeigen. Aber für das Verhältnis Südasiens zu Zentralasien beziehungsweise zur islamischen Welt ergeben sich doch einige Konsequenzen.

Pakistan wäre, auch im Gefolge des Kalten Krieges und des Afghanistan-Konfliktes, an seinem Streben nach äußerer Aufwertung und Unterstützung fast zugrunde gegangen. Sein Engagement in Afghanistan, Zentralasien und Kaschmir stellt eine völlige Überdehnung seiner strategischen Grenzen dar. Damit hat es sich gleichzeitig Probleme wie die Kalaschnikow-Kultur und religiöse Intoleranz und Militanz verstärkt ins Land geholt. Pakistan ist jetzt gezwungen, diese strategischen Grenzen zu korrigieren und sich auf seine Konsolidierung nach innen zu konzentrieren. In gewisser Weise hat dazu auch die Nuklearpolitik beigetragen. Sie ermöglicht es Pakistans Führung heute, von einer gewissen Position der Asymmetrie mit Indien zu reden, ohne seine Interessen zu gefährden. Das heißt Pakistan wäre jetzt erstmals in der Lage, den Stellenwert des Militärs, der Wirtschaft, von Bildung und sozialem Gemeinwesen zu korrigieren, ohne befürchten zu müssen, sich sichtbar zu schwächen, im Gegenteil. Doch das hohe Eigeninteresse der Militärelite an der fortgesetzten Nutzung öffentlicher Mittel macht dies schwer umsetzbar.

Nach dem 11. September 2001 haben die USA und der Westen zumindest erklärt, daran interessiert zu sein, eine nachhaltige Lösung für die Konsolidierung nicht nur Afghanistans, sondern auch Pakistans zu suchen. Wenn sich die

USA jetzt um die zentralasiatische Region herum eingedenk der Ereignisse vom 11. September wieder verstärkt positionieren und dabei auch europäische Mächte einbeziehen, dann spiegelt sich darin das Bewusstsein wieder, dass von dieser Region direkte Gefahren und Bedrohungen für die westliche Welt ausgegangen sind, viel unmittelbarer als von manch anderen Krisenherden nach dem Ende des Kalten Krieges. Daraus leiten sich zumindest vorläufig bestimmte praktische Schlussfolgerungen ab. So wird es wohl für Indien nicht zu einem einseitigen engen Schulterschluss mit den USA kommen, auf den ein Teil der Elite Indiens gehofft hatte, würde er doch langfristig das „Aus“ für Pakistan bedeuten. Ein Erfolg des internationalen Kampfes gegen den Terror ist ohne die Einbeziehung Pakistans, zumindest in dieser Region, undenkbar. Schließlich gingen von dort ein Großteil der Entwicklungen aus, die zu der Lage um Afghanistan geführt haben.

Im Zuge dieser Ereignisse ist daher zu beobachten, dass sich aus dem internationalen Spektrum ein neuer Aktionsraum herausgeschält hat, der über die ehemaligen Grenzen zwischen den Regionen greift und Zentralasien und zumindest den nördlichen Teil Südasiens für längere Zeit fester zusammenbindet. Er verbindet sie in einer Schicksalsgemeinschaft, die sicherheitspolitische, soziale und kulturelle Dimensionen miteinander verknüpft.

Vorläufig haftet dieser Verbindung aber noch der Geschmack des Zeitweiligen, des Opportunismus an. Von einer institutionellen, strukturellen und besonders ökonomischen Absicherung einer Konsolidierung dieses anfälligen Scharniers zwischen Zentral- und Südasiens ist man weit entfernt.

Auch wenn die USA in diesem Zusammenhang mitunter den Eindruck erwecken, alles oder vieles selbst tun oder entscheiden zu wollen, füllen sie oft nur eine Lücke, in der kein anderer agiert. Europa hat sich bisher wegen fehlender Durchsetzungsmöglichkeiten, schwachen militärischen Rückhalts und einem noch geringem Abstimmungsgrad unter den Mitgliedstaaten zu oft zurückgehalten. Europa kann und muss mehr tun, sich an diesen Kooperationsbemühungen zu beteiligen. Es ist dazu auch hervorragend durch umfangreiche Expertise, kulturelles Verständnis und historische Erfahrungen geeignet. Dabei wird der Erfolg vor allem an der Langfristigkeit und Nachhaltigkeit des Engagements gemessen werden.

Literatur:

- Bamford, P.C. (1925). *Histories of the Non-Co-operation and Khalifat Movements*. Delhi, Government of India Press.
- Curzon, G. N. C. (1889). *Russia in Central Asia in 1889 & the Anglo-Russian Question*. London, Longmans.
- Ellis, C. H. (1963). *The British „Intervention“ in Transcaspia, 1918–1919*. Berkeley, University of California Press.
- Minault, G. (1982). *The Khilafat Movement: Religious Symbolism and Political Mobilization in India*. Delhi, Oxford University Press.
- Morgan, G. and G. Wheeler (1981). *Anglo-Russian Rivalry in Central Asia, 1810-1895*. London; Totowa N J, Cass.
- Paksoy, H. B. (1999). *Essays on Central Asia*. Columbus, H.B. Paksoy.
- Popovic, A. and G. Veinstein (1986). *Les Ordres mystiques dans l'Islam: cheminements et situation actuelle*. Paris, Editions de l'Ecole des hautes études en sciences sociales.
- Reetz, D. (1989). *The Asian Relations Conference in New Delhi: Nehru's Vision of India's Role in Asia and in the World*. Jawaharlal Nehru, Statesman, National Leader & Thinker. N.L. Gupta and V. Bhatia. New Delhi, Panchsheel Publishers: 49-65.
- Reetz, D. (1993). „Pakistan and the Central Asia Hinterland Option: the Race for Regional Security and Development.“ *Journal of South Asian and Middle Eastern Studies* 17(1): 28-56.
- Reetz, D. (1995). *Hijrat: The Flight of the Faithful: A British File on the Exodus of Muslim Peasants from North India to Afghanistan in 1920*. Berlin, Verlag Das Arabische Buch.
- Reetz, D. (1997). „India and Pakistan in the Race for Central Asia: A Comparison.“ *Central Asia* 1997(41): 211-251.
- Reetz, D. (2001). *Sendungsbewusstsein oder Eigennutz: Zu Motivation und Selbstverständnis islamischer Mobilisierung*. Berlin, Das Arabische Buch.
- Robinson, F. (1982). *Der Islam*. München, Christian Verlag.
- Rothermund, D. (1995). *Indien: Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt : ein Handbuch*. München, C.H. Beck.
- Roy, M. N. (1964). *M.N. Roy's Memoirs*. Bombay, Asia Pub. House.
- Schöne, E. (1997). *Islamische Solidarität: Geschichte, Politik, Ideologie der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC) 1969-1981*. Berlin, K. Schwarz.
- Shibli Numani, M. and S. S. Nadvi (1962). *Seerat al-Nabi Yani Sawaneh Aqdas Hazrat Sarwar-e-Alam Muhammad Rasul Allah*. Azam Garh, Dar Matba Maraf Matbuh Gardid.
- Zia-ul-Haq, M. (1979). *President calls for Islamic Society: Address to the Nation*, Rawalpindi, November 19, 1979. Islamabad, Directorate of Films and Publications, Ministry of Information and Broadcasting, Govt. of Pakistan.

Tabelle 2: Delegationen aus Indien, die Zentralasien und Aserbaidshan besuchten (1991-1995)

1-91	Usbekistan	Sonderbotschafter von Ministerpräsident Narasimha Rao
9-91	Kasachstan, Kirgisien, Usbekistan	Delegation des Außenministeriums
8-92	Kasachstan	Stellvertretender Finanzminister
8/16-10-92	Usbekistan, Kirgisien, Kasachstan	Außenminister Bhatia – Gemeinsame Kommission, Vereinbarungen über technische Zusammenarbeit mit Usbekistan und Kasachstan, Kulturabkommen mit Usbekistan.
10/11-92	Usbekistan, Kirgisien, Kasachstan, Aserbaidshan	Stellvertretender Handelsminister Salman Khursheed, Protokolle (MoU) zu Projekten der Handels- und Wirtschaftskooperation, Handelskreditvereinbarungen
18/20-3-93	Kasachstan, Kirgisien, Usbekistan	Confederation of Indian Industry
23/27-5-93	Usbekistan, Kasachstan	Ministerpräsident Narasimha Rao – Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit mit Usbekistan, Abkommen über Kreditlinien, über Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik, zu Konsultationen der Außenministerien
8/11-6-94	Kirgisien, Tadschikistan	Staatssekretär für Auswärtiges, Salman Khursheed
19-9-95	Turkmenistan	Ministerpräsident Narasimha Rao, 5 Abkommen zur Gemeinsamen Kommission, zur Zusammenarbeit der Außenministerien, in Kultur, Kunst, Bildung, Sport und Massenmedien

Quelle: Asian Recorder, Delhi; Klaus Fritsche, Die indisch-pakistanische Rivalität und Zentralasien, (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien; 64), Köln: BIOst, 1994, pp. 37-38; Klaus Voll, Zentralasiatische Neugestaltung und die Rolle Indiens, Delhi: Friedrich-Ebert-Stiftung, 1994.

Tabelle 3: Delegationen aus Zentralasien und Aserbaidshan zu Besuch in Indien (1991-1995)

17/18-8-91	Usbekistan	Präsident Islam Karimov – Abkommen über wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit
21/22-2-92	Kasachstan	Präsident Nursultan Nazarbajev – Deklaration über Prinzipien der Beziehungen, 4 Wirtschafts- und Kulturabkommen, Protokolle über diplomatische und konsularische Angelegenheiten
17/19-3-92	Kirgisien	Präsident Askar Akayev – 6 Abkommen über Zusammenarbeit und diplomatische Beziehungen
18/20-4-92	Turkmenistan	Präsident Saparmurat Niyazov – Abkommen über wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit
8-92	Usbekistan	Vorsitzender des Obersten Sowjets, S. M. Yuldashev
1/9-12-92	Turkmenistan	Stellvertretender Außenminister, Sheikmuradov
14/16-2-93	Tadschikistan	Ministerpräsident Abdumalik Abdullojanov – Deklaration über Prinzipien der Beziehungen, 2 Abkommen über kulturelle und technische Zusammenarbeit
2-93	Tadschikistan	Ministerpräsident Rahmatullaev – Abkommen über 9 Gebiete der Zusammenarbeit
6-93	Tadschikistan	Ministerpräsident – Deklaration über Prinzipien der Beziehungen, Abkommen über kulturelle, wirtschaftliche, technische Zusammenarbeit, über Kontakte zwischen den Außenministerien, über Austausch von Information und im Bankwesen
21-7-93	Kasachstan	Stellvertretender Ministerpräsident G. A. Abilsyiton – Indisch-Kasachische Gemeinsame Kommission, Weltraum-Zusammenarbeit vorgeschlagen
7-93	Usbekistan	Indisch-Usbekische Kommission zur Förderung des gegenseitigen Handels
12-93	Usbekistan	Außenminister Saykasimov
3/5-1-94	Usbekistan	Präsident Islam Karimov – 6 Abkommen über Verkehr, Transit, Fernmeldeverkehr, Indisch-Usbekisches Zentrum für Wissenschaft und Technologie, zum Kampf gegen den Fundamentalismus und Terrorismus
7-94	Usbekistan	Erstes Treffen der Gemeinsamen Indisch-Usbekischen Kommission
18/19-4-95	Turkmenistan	Stellvertretender Premier und Außenminister Boris O. Sheikmuradov – dreiseitiges Protokoll (MoU) mit Iran unterzeichnet über Gas und Eisenbahntransitverkehr, über wirtschaftliche Zusammenarbeit
16-10-95	Kirgisien	Minister für Handel und Industrie, Andrej Jordan – Treffen Gemeinsamer Kommission, gemeinsames Unternehmen im Erdölsektor
11/12-12-95	Tadschikistan	Präsident Emomali Rachmanov – 6 Abkommen zur Gemeinsamen Kommission, zum Schutze gegenseitiger Investitionen, Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik, Umwelt- und Gesundheitsschutz, kulturelle Zusammenarbeit

Quelle: Asian Recorder, Delhi; Klaus Fritsche, Die indisch-pakistanische Rivalität und Zentralasien, op. cit.; Klaus Voll, Zentralasiatische Neugestaltung und die Rolle Indiens, op. cit.

Tabelle 4: Delegationen aus Zentralasien und Aserbaidshan zu Besuch in Pakistan (1991-1996)

13/15-2-92	Usbekistan	Delegation ziviler Luftfahrt – Abkommen über zivile Luftfahrt, Flugverbindungen
22/24-2-92	Kasachstan	Präsident Nazarbayev – Deklaration über Prinzipien der Beziehungen
17-4-92	Tadschikistan	Energiebehörde – Stromexportabkommen
1/4-7-92	Tadschikistan	Präsident Nabiyeu – Protokoll über Gemeinsame Ministerkommission
14/20-7-92	Usbekistan, Afghanistan	Verkehrs- und Fernmeldedelegation – dreiseitiges Abkommen über Straßen(bau)
13/14-8-92	Usbekistan	Präsident Karimov
6-1-93	Kasachstan	Verkehrsdelegation – Gemeinsame Ministerkommission
7/14-1-93	Kasachstan	Rechtsdelegation – Protokoll über Zusammenarbeit
6/8-2-93	ECO-Mitglieder	Dritte ECO-Ministerratstagung in Quetta – „Quetta Plan of Action“
7-7-93	Turkmenistan, Afghanistan	Handelsdelegationen – dreiseitige Kommission zu Verkehr und Energie
25-8-9	Turkmenistan, Afghanistan	Treffen dreiseitiger ökonomischer Kommission
26-10/27-11-93	Kasachstan	23 Richter nehmen an Ausbildung in International Islamic University teil
2-12-93	Usbekistan, Aserbaidshan, Afghanistan, Iran, Türkei	Drittes Treffen des ECO-Ausschusses für Energie
30/31-3-94	Tadschikistan	Präsident Rakhmanov – Investitionsschutzabkommen
12/13-8-94	Turkmenistan	Präsident Nyazov – Vertrag über Zusammenarbeit
26/29-11-94	Kasachstan	Vorsitzender des Obersten Sowjets von Kasachstan, Abish Kekilbajev
11-12-94	Kirgisien	Präsident Askar Akayev – 6 Abkommen, darunter Deklaration über Prinzipien der Zusammenarbeit, über Gemeinsame Ministerkommission, über Zusammenarbeit in Wirtschaft, Verkehr, und Kultur, Konsultationen der Außenministerien
14/15-3-95	ECO-Mitglieder	3. ECO-Gipfel in Islamabad – Abkommen über Handels- und Entwicklungsbank, Schifffahrtsgesellschaft, Luftfahrtsgesellschaft, gemeinsame Rückversicherungsgesellschaft, Transithandel, vereinfachte Visaverfahren, ein Kulturinstitut (Iran), eine Wissenschaftsstiftung (Pakistan), Protokolle (MoU) mit der UNDP, und der UNDCP (Drogenkontrolle)
7-96	Turkmenistan	Stellvertretender Premier und Ölminister, Batir Sarjanev – Abkommen mit Pakistan, UNOCAL und Delta Oil über den Beginn des Baus der Gasleitungsprojektes im Dezember 1998

Quelle: Dawn, Karachi.

Tabelle 5: Delegationen aus Pakistan zu Besuch in Zentralasien und Aserbaidshan (1991-1996)

24-11/14-12-91	ZAR, Aserbaidshan, Russland	Staatsminister für Wirtschaft, Sardar Assef Ahmad Ali
16/17-2-92	Tehran meetings with Turkmenistan, Aserbaidshan, Usbekistan	Präsident Ghulam Ishaq Khan – ECO-Gipfel
3-92	Tadschikistan	Finanzminister Sartaj Aziz – Abkommen über Stromexport, über Bankwesen und die Ausbildung von Beamten.
27/28-6-92	Usbekistan	Ministerpräsident Nawaz Sharif – Eröffnung der Botschaft Pakistans
29-9/1-10-92	Turkey	Präsident Ghulam Ishaq Khan
8/10-12-93	Iran	Ministerpräsident Benazir Bhutto
10-12-93	Turkey	Ministerpräsident Benazir Bhutto
7/14-1-94	Usbekistan, Turkmenistan, Kasachstan	Außenminister Sardar Assef Ahmad Ali
26/28-10-94	Turkmenistan	Ministerpräsident Benazir Bhutto – 5 Abkommen über Besteuerung, Investitionen, wirtschaftliche Zusammenarbeit, Gemeinsame Ministerkommission
23/26-8-95	Kasachstan, Kirgisien	Ministerpräsident Benazir Bhutto – Kasachstan: 4 Abkommen über Prinzipien der gegenseitigen Zusammenarbeit, gegenseitige Rechtshilfe, Vermeidung von Doppelbesteuerung, gegenseitige Privatreisen, Kirgisien: Abkommen über Investitionen, Zusammenarbeit im Energiesektor
7/8-9-95	Turkmenistan	Präsident Farooq Ahmad Khan Leghari diskutiert gemeinsames Gaspipelineprojekt, Straßen- und Bahnverbindungen
9/11-10-95	Aserbaidshan	Präsident Farooq Ahmad Khan Leghari: 5 Abkommen über Zusammenarbeit, über Gemeinsame Kommission, über kulturelle, wissenschaftliche und humanitäre Zusammenarbeit, in Handel und Wirtschaft, über Investitionen.
11-11-95	Usbekistan	Ministerpräsident Benazir Bhutto diskutiert die Konflikte in Afghanistan, Kaschmir, Tadschikistan
5-96	Turkmenistan	4. ECO-Gipfel (Aschghabat) – Protokoll (MoU) zwischen Turkmenistan, Afghanistan und Pakistan über Gaspipeline
6-96	Aserbaidshan	Minister für Erdöl und Bodenschätze, Anwar Saifullah Khan

Quelle: Dawn, Karachi.

Tabelle 6: Anteil am Außenhandel (Ex- plus Import) zentralasiatischer Republiken und Aserbaidschans 1994

	Kasachstan		Usbekistan		Kirgisien		Tadschikistan		Turkmenistan		Aserbaidschan	
	Mio. USD	%	Mio. USD	%	Mio. USD	%	Mio. USD	%	Mio. USD	%	Mio. USD	%
Gesamt	6.725	100	5.523	100	709	100	1.312	100	2.904	100	1.428	100
Indien	41,3	0,61	4,6	0,08	1,3	0,18	0	0,00	12,9	0,44	0,8	0,06
Pakistan	7,1	0,11	1,4	0,03	0,2	0,03	1,4	0,11	7,2	0,25	0,1	0,01
China	218,7	3,25	164,4	2,98	66,7	9,41	6,2	0,47	0,1	0,00	2,8	0,20
Türkei	136,3	2,03	107,7	1,95	18,9	2,67	20,4	1,55	126,90	4,37	92,4	6,47
Iran	22,4	0,33	0,5	0,01	0,9	0,13	2,4	0,18	25,2	0,87	308,8	21,62
Deutschland	366,8	5,45	186,8	3,38	13,4	1,89	9,4	0,72	81,5	2,81	36	2,52
Russland	3.622,8	53,87	1.726,6	31,26	162,3	22,89	188,2	14,34	156,5	5,39	314,1	22,00

Quelle: Mežgosudarstvennyj statističeskij komitet Sodružestva Nezavisimych Gosudarstv, *Sodružestvo Nezavisimych Gosudarstv v 1994 godu: Statističeskij ežegodnik*, Moskva, 1995, pp. 56–57.

Rainer Freitag-Wirminghaus

„Great game“ am Kaspischen Meer. Eine Region zwischen Europa und dem indischen Subkontinent

Zwischen Europa und dem indischen Subkontinent liegt eine Region, deren Bedeutung in den letzten Jahren nur langsam ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gedrungen ist. Erst der 11. September 2001 und der Krieg in Afghanistan stellten sie zeitweise in den Mittelpunkt des Weltgeschehens. Zentralasien wurde über Nacht zu einem Epizentrum einer globalen Krise. Die südlichen Republiken der früheren Sowjetunion sind nicht nur für die strategischen Interessen der USA oder Russlands wichtig, sondern auch für Europa sowie Indien und Pakistan, sowohl in geostrategischer wie auch in energiepolitischer Hinsicht.

Zentralasien und der Kaukasus werden durch das Kaspische Meer zu einem großen euroasiatischen Wirtschaftsraum verknüpft. Schon in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ist das Kaspische Becken aufgrund seiner Energieressourcen zu einer beachteten Zone geworden, in der sich ein neues Kräftegleichgewicht herausbildet hat. Aufgrund ihrer Vorkommen wäre die Region nach dem Persischen Golf das zweitwichtigste zusammenhängende Gebiet der Welt für Öl- und Gasreserven. Die Bedeutung des Nahen Ostens wird die kaspische Region allerdings niemals erreichen. Ihre Produktion wird in Zukunft höchstens ein Zehntel der des Persischen Golfes ausmachen.¹ Aber sie besitzt das größte Wachstumspotential.

Warum hat die Region so große Aufmerksamkeit erhalten, wenn ihre Vorräte im Weltmaßstab eher bescheiden sind? Ihre Produktion wird im Jahre 2020 vielleicht 5 Prozent der globalen Produktion ausmachen.² Die Antwort liegt in der Sicherheit der Energieversorgung. Kaspisches Öl und Gas können helfen,

¹ 63 % der nachgewiesenen Ölreserven der Welt liegen im Nahen Osten, allein in Saudi-Arabien 25% (261 Mrd. Fass). Die höchsten, allerdings unseriösen Schätzungen der Vorräte am Kaspischen Meer gehen bis zu 200 Mrd. Fass. Konservative Schätzungen liegen bei ca. 85 Mrd. Fass. Davon entfallen auf Aserbaidschan 15 Mrd. (gesichert 8), auf Kasachstan 65 Mrd. (15), auf Turkmenistan 3 Mrd. (1) und auf Usbekistan 2 Mrd. (1). Die möglichen Erdgasreserven teilen sich Aserbaidschan mit 2 Trill. m³ (1), Kasachstan mit 3 Trill. (2), Turkmenistan mit 4 Trill. (2) und Usbekistan mit 2 Trill. (1). Jan H. Kalicki, *Caspian Energy at the Crossroads*. Foreign Affairs, September/October 2001, S. 123.

² Das wären zwischen 3 und 5 Mio. Fass pro Tag in den kommenden 10–20 Jahren. Siehe zu dieser Thematik: Lucian Pugliese: *Energy Security: How Valuable is Caspian Oil?* Harvard University, Caspian Studies Program, January 2001.